Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher
Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft
Band: 130 (2002)

Artikel: Eine Reise von Herisau nach Ägypten 1871
Autor: Fuchs, Thomas
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-283379

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eine Reise von Herisau nach Ägypten 1871

Thomas Fuchs

Am 11. August 1871 trafen sich der Herisauer Textilunternehmer Emanuel Meyer (1813–1895) und sein Zürcher Geschäftsfreund Bryner in München, von wo sie gemeinsam Richtung Morgenland aufbrachen. Mit dieser viermonatigen Reise erfüllte sich Meyer den «Wunsch seines Lebens». Es liegt ein 1990 von einer Nachfahrin Meyers verfasster, auf unbekannten Originalaufzeichungen[1] beruhender Reisebericht[2] vor, auf dem nachfolgender Text basiert.

1 Wohl die von Emanuel Meyer selbst verfassten Lebenserinnerungen, aus denen auch sein Enkel Prof. J. Steiger – ohne Beschrieb der Reise ins Morgenland allerdings – einen Nachruf zusammenstellte. Dieser wird für diesen Text ebenfalls benutzt. J. Steiger: Aus den Erinnerungen von Oberstleutnant Emanuel Meyer-Wetter in Herisau, in: Appenzellische Jahrbücher, Nr. 61, Trogen 1934, S. 1–36.

2 Emanuel I. Meyer geb. 1813, gest. 1895, Oberst und Statthalter, nach Orignialaufzeichnungen verfasst von Hanny Meyer-Bickel, Typoskript, Bern 1990. Für die Erlaubnis zur Benutzung bedanke ich mich ganz herzlich.

Mit Eisenbahn und Schiff nach Konstantinopel

Nach einem mehrtägigen Aufenthalt in Wien gelangten Meyer und Bryner in einer sechsstündigen Eisenbahnfahrt in die ungarische Hauptstadt Buda, wo sie einen Tag mit dem Besuch von Sehenswürdigkeiten wie der imposanten Kettenbrücke über die Donau zwischen Buda und Pest oder der königlichen Burg in Ofen verbrachten. Bis hierhin bewegten sich die beiden auf Gelände, das Emanuel Meyer bekannt war. Als lange Zeit Verantwortlicher für das Auslandgeschäft seiner eigenen Firma hatte er Europa zwischen den Eckpunkten Sizilien, Malta, Marseille, Manchester, Kopenhagen und eben Buda auf unzähligen Geschäftsreisen intensiv bereist.

Die hier geschilderte Reise markiert den Anfang eines neuen Lebensabschnitts, in dem sich der wohlhabende Herisauer mit vier primär dem persönlichen Vergnügen und Interesse dienenden Reisen einige, wie er es selbst ausdrückte, «Träume» erfüllte. Ziele waren Palästina und Ägypten (9. Aug.–16. Dez. 1871), Russland (24. Juli –26. Aug. 1872), Spanien (12. März –Anfang Mai 1878) und Nordafrika, Sizilien und Rom (Frühjahr 1883). Es waren Vergnügungs- und Kulturreisen, wie sie damals Mode waren. Am Rande nutzte er die Reisen für wenige geschäftliche Aufgaben.

Eine Orientreise gehörte im 19. Jahrhundert fast schon zum guten Ton; der Buchmarkt war mit Reisebeschreibungen übersättigt. Die biblischen Stätten, vor allem Jerusalem, waren seit dem Mittelalter das Ziel vieler Pilgerfahrten. Im Anschluss an Napoleons Ägyptenfeldzug in den Jahren 1798–1801 und die Entzifferung der Hieroglyphen erfasste Europa zudem eine eigentliche «Ägyptomanie». Auf der gleichen Route unterwegs wie Meyer waren damals auch zwei Dekorationsmaler aus der Schweiz: Diese verliessen im Mai 1866 Wien, erreichten am

Emanuel Meyer (1813–1895), der Textilunternehmer[3]
Emanuel Meyer war der Sohn aus der dritten Ehe seines Vaters mit Witwe Maria Magdalena Knechtli geb. Schiess. Vater Laurenz Meyer (1769–1828) hatte 1800 die Stoffdruckerei Merz im sog. Schwarzen Haus erworben und, erweitert um eine Appretur, zum grössten Herisauer Betrieb ausgebaut. Es war eine reine Lohndruckerei und hatte 1844 Auftraggeber in Marseille, Genf, Rouen und Triest. Bei Handelspartnern in Triest absolvierte Emanuel Meyer 1830–32 ein Volontariat. 1837 wurde er Teilhaber der väterlichen Firma. In diesem Jahr verheiratete er sich zudem standesgerecht mit Elise Wetter (1817–1884) aus der angesehenen Herisauer Textilhändlerfamilie. 1868 ging die Firma Laurenz Meyer ganz in seinen Besitz über. Mit 225 Angestellten war sie 1870 die grösste in Herisau. Emanuel Meyer setzte sich stets für die Standortattraktivität des Wirtschaftsplatzes Herisau ein. Ab 1886 zog er sich zugunsten seines Sohnes Emanuel allmählich aus dem Betrieb zurück.

Der Ägyptenreisende Emanuel Meyer-Wetter (1813–1895).

1. März 1871 Beirut, feierten das Osterfest 1871 in Jerusalem und beendeten ihre Walz im März 1874 in Alexandria.[4]

Im Gegensatz zu diesen beiden Handwerksgesellen benutzten Meyer und Bryner immer die komfortabelsten und schnellsten zur Verfügung stehenden Transportmittel, die Eisenbahn oder das grosse Dampfschiff. Einzig von Paschiak bis Turnu-Severin mussten sie wegen zu niedrigem Wasserstand und zur Umgehung des Eisernen Tores mit kleineren Schiffen und später gar mit Kutschen vorlieb nehmen. Von Giurgiu unternahmen die beiden Reisegefährten einen wohl geschäftlich bedingten Abstecher nach Bukarest, der Hauptstadt des im Aufbau begriffenen neuen Königreichs Rumänien. Die Stadt behagte ihnen gar nicht: Das Hotel war miserabel, das Essen mochten sie nicht anrühren.

Mit der Einreise ins osmanische Reich begann das Abenteuer des Orients. Auf der Fähre nach Rustschuk, dem heutigen Ruse, machte Meyer erste Bekanntschaft mit dem türkischen Kaffee, den er nach anfänglichem Misstrauen auch schätzen lernte. Auf der Weiterreise zum Schwarzmeerhafen Varna musste er erstaunt feststellen, dass die Wagen der ersten türkischen Eisenbahn nach Männern und Frauen getrennt geführt wurden. In der Hauptstadt des osmanischen Reiches, in Konstantinopel (heute Istanbul), blieben Meyer und Bryner neun Tage. Hier hinterliessen nicht nur die Meerenge des Bosporus und die Pa-

3 J. Steiger, wie Anm. 1 sowie Peter Witschi: Das Schwarze Haus am Glattbach, Bern 1999.

4 Johann Rudolf Weiss: «Ah! Dieses Leben, diese Farbenglut!», Basel 1993.

rade des Sultans mit all seinen Ministern unvergessliche Eindrücke, sondern auch ein ziemlich starkes Erdbeben. Eine der Stadt näher kommende Choleraepidemie bewog die beiden zur Weiterreise.

Von Quarantäne geprägte Überfahrt in den Libanon

Die zur Abwehr dieser ansteckenden Darminfektion getroffenen Massnahmen prägten die Überfahrt ins Morgenland, Emanuel Meyers eigentliches Reiseziel. Die Cholera verbreitete sich im 19. Jahrhundert häufig von Indien und Pakistan über den Vorderen Orient Richtung Westeuropa. Als einzige seuchenhygienisch relevante Einrichtungen kannte man bis zur Entdeckung des Erregers durch Robert Koch in den Jahren 1883/84 Quarantänemassnahmen. So konnte der mit Mekkapilgern überfüllte Lloyd-Dampfer[5], auf dem sich unsere beiden Schweizer eingeschifft hatten, in Smyrna, dem heutigen Izmir, zwar anlegen, ein Landgang war den Passagieren aber untersagt. Für eine Stunde festen Boden unter den Füssen gab es einzig im «langweiligen» Rhodos. Nach einem weiteren Halt auf Zypern erfolgte endlich die Ankunft im Gelobten Land, in Beirut, einem von westlichen Missionen und Handelshäusern bevorzugten Niederlassungsort.

5 Lloyd AG, 1836 gegründete österreichische Schifffahrtsgesellschaft, die wichtigste im Mittelmeer.

Meyer und Bryner mussten zunächst eine dreitägige Quarantäne in einem kleinen Gebäude absitzen. Das Essen lieferte das Hotel Europe, das ihnen auch einen Bediensteten zur Verfügung stellte und anschliessend wohl als Unterkunft diente. Seinem Reisebericht vertraute Meyer an, dass die einheimischen Frauen ihren Kopf ganz mit Tüchern verhüllten, so «dass die Weiber aussahen, als trügen sie eine Kugel». Als Textilfachmann bemerkte er sofort, dass all diese Kopftücher im Glarnerland bedruckt worden waren. Was mochte der Stoffdruckereibesitzer aus Herisau dabei gefühlt haben? Neid auf die Glarner Konkurrenz und schmerzliche Erinnerung an die einstige Präsenz eigener Produkte in dieser Gegend? Freude über gut etablierte Schweizer Ware in einem Erfolg versprechenden Markt? Zu Geschäftlichem schweigen die Aufzeichnungen. Aus dem Tagebuch[6] von Emanuels Neffen Johann Martin Meyer (1825–1893) wissen wir, dass die Herisauer Firma zumindest in den 1830er- und 1850er-Jahren regelmässig für Ägypten und Palästina bestimmte Stoffe im Auftrag eines Handelshauses in Triest bedruckte.

6 Staatsarchiv Appenzell A.Rh., Tagebuch Joh. Martin Meyer.

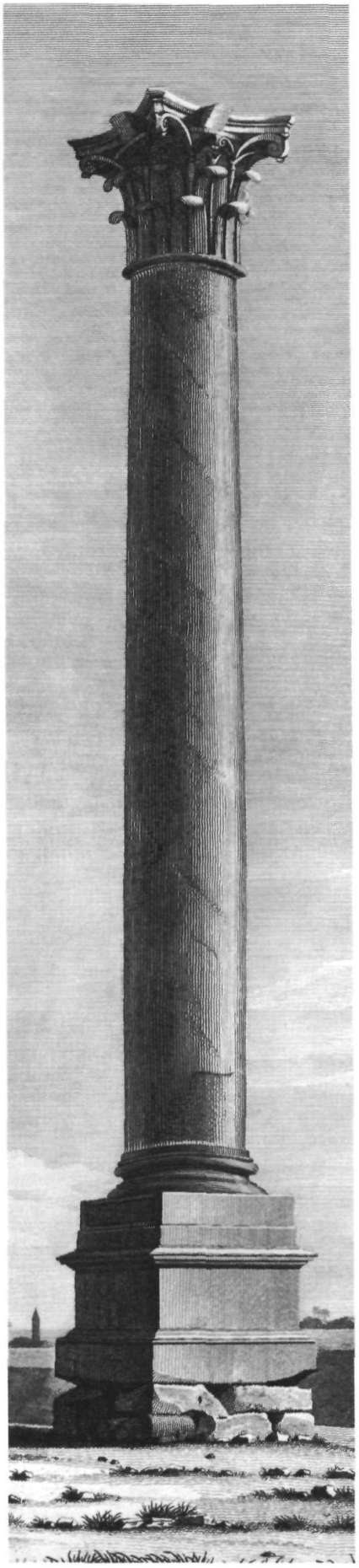
Im Heiligen Land

Gemäss den vorliegenden Aufzeichnungen stand Meyers Aufenthalt im Nahen Osten ganz im Zeichen des Vergnügens. Er absolvierte ein Standardprogramm für die Besichtigung von Se-

henswürdigkeiten. Zunächst unternahm er – in der Zwischenzeit hatte er sich von Bryner getrennt – mit Baron Pelzer, den er im Hotel kennen gelernt hatte, einen Ausflug nach Baalbek und Damaskus. Es war damals üblich, sich spontan zu Reisegruppen zusammenzutun. Mit fünf Pferden und zwei arabischen Begleitern zogen die beiden los. Nachdem sie in Baalbek mit einer sehr primitiven Übernachtung vorlieb nehmen mussten, kümmerte sich in Damaskus der belgische Konsul um sie. Die berühmte Moschee – wohl die Omaijaden-Moschee aus dem 8. Jahrhundert – und andere Tempelruinen zeigte ihnen dann der Pascha persönlich. Anderntags gelangten Meyer und Pelzer auf einem langen Ritt nach Beirut zurück. Dort bestieg der Herisauer noch am selben Abend ein mit Mekkapilgern stark besetztes Schiff nach Jaffa, wo er spät nachts eintraf. Eine andere Hotelbekanntschaft, Herr Isaak aus Wien, hatte sich ihm kurz vor der Abfahrt angeschlossen.

Nach der Übernachtung in der deutschen protestantischen Kolonie von Jaffa – sie zählte gemäss Meyer «einige hundert Seelen» und machte ihm einen wohlhabenden Eindruck – galt ein Besuch den Ruinen der griechischen Stadt Joppe. Für die Weiterreise nach Jerusalem gab der Pferdevermieter unsern Reisenden einen «Neger» als Begleiter mit. In der heiligen Stadt hiess sie ein Herr Hermann, Repräsentant des eng mit der Mission liierten Basler Handelshauses C. F. Spittler, willkommen. Er war mit einer Schaffhauserin verheiratet, die zuvor als Diakonissin im Jerusalemer Krankenasyl tätig gewesen war.

Unter kundiger Führung eines jungen Einheimischen besuchte Meyer die biblischen Stätten und andere Sehenswürdigkeiten. Bethlehem erlebte er als «in Armut versunkenes Nest». Der Rückweg über Gethsemane war stellenweise so schlecht, dass sie vom Pferd steigen mussten. Zum Programm gehörte auch eine Audienz beim protestantischen Bischof. Als Meyer im Hotel von einem deutschen Baron erfuhr, der nach der Reise auf einem Schiff mit Mekkapilgern in Quarantäne gebracht worden war, machte er sich sofort zum deutschen Konsulat auf, um den Namen des Barons zu erfahren. Wie vermutet handelte es sich um den früheren Reisegefährten Pelzer. Der Herisauer begab sich darauf nach Caibari, wo er sich durch ein Gitter mit dem Baron unterhalten konnte.



Begegnung mit dem Herisauer Arzt Johannes Schiess

An seiner nächsten Station Alexandria erhielt Emanuel Meyer Besuch von dem seit gut einem Jahr dort ansässigen, ebenfalls aus Herisau stammenden Arzt Johannes Schiess (1837–1910). Dessen Ankunft vor Meyers Hotel vermittelt einen aufschlussreichen Eindruck vom Umgang der rasch wachsenden Zahl von

«THE ALEXANDRIANS TO DR JOHANNES SCHIESS BEY 1900». Goldene Ehrenmedaille in Würdigung der Verdienste von Johannes Schiess um die ägyptische Stadt. Schiess bekam 1879 den türkischen Ehrentitel «Bey» verliehen.

Pascha Johannes Schiess aus Herisau (1837–1910)[7]
Der zunächst als Schmied und Lehrer tätig gewesene Johannes Schiess liess sich 1869 nach Abschluss des Medizinstudiums von einem schweizerisch-italienischen Komitee ins kriegsversehrte Kreta entsenden. Noch im selben Jahr lud ihn der ägyptische Vize-König zur Eröffnung des Suezkanals ein, worauf Schiess sich in Alexandria niederliess. 1885 wurde er Leiter des Gouvernement-Hospitals, das mit seinen vorbildlich eingerichteten Laboratorien bei den grossen, in der Region wütenden Epidemien (bes. Cholera) segensreich wirkte. Schiess setzte sich zudem in vielen Ehrenämtern sowie als Vizepräsident des Stadtrats für die Entwicklung Alexandrias und die Erforschung der antiken Stätten ein. Beim Rücktritt als Chefarzt 1906 wurde ihm der höchste im osmanischen Reich zu vergebende Titel eines Paschas verliehen. Sein Name lebt in Alexandria in einer Strassenbezeichnung fort.

7 Nach: Peter Witschi: Appenzeller in aller Welt, Herisau 1994, S. 250ff.

Ausländern mit den Einheimischen in der boomenden Wirtschaftsmetropole Ägyptens. Meyer schrieb:

«Er [Schiess] kam in einer eleganten Equipage angefahren, es fehlte dabei der Kutscher nicht und ebenso wenig der Said oder Vorläufer, welch letzterer voran sprang und bald hinten am Wagen wieder seinen Platz fand. Die Saids machen mir immer Spass, wo ich sie sehe. Die Burschen sind meist jung, schlank aber kräftig und gute Läufer. Die Equipage kann fahren wie sie will, der Said muss immer 100–150 Fuss voran sein, den Stock in die Höhe schwingend um die Leute vor der nachfolgenden Kutsche mit lauter Stimme zu warnen. Wird nun jemand überfahren, so ist es Sache desjenigen selbst, der nicht aus dem Wege geht. Die Equipage ist aller Verantwortlichkeit enthoben, wenn sie einen Said mit sich führt – was natürlich bei allen vornehmen Leuten der Fall ist. Die Vorläufer sind äusserst elegant kostümiert, sie tragen zumeist eine Musselineschleife in der linken emporgehobenen Hand, die im Winde spielend dem Ganzen einen ganz poetischen Charakter gibt.»

Am Grab eines Verwandten in Kairo

Nachdem ihm der von der ägyptischen Urgeschichte faszinierte Johannes Schiess die antiken Sehenswürdigkeiten Alexandrias näher gebracht hatte, fuhr Meyer mit der Eisenbahn nach Kairo. Hier empfing ihn der Filialleiter der Firma Gsell & Co. und brachte ihn im eleganten Fuhrwerk in das von einem Deutschen geführte «Hôtel du Nil». «In Kairo kann man sich des Le-

Gegenüber
Pompejussäule bei Alexandria. Die Altertümer dieser Stadt besuchte Emanuel Meyer in Begleitung von Pascha Johannes Schiess.

bens freuen!», lobte Emanuel Meyer die ägyptische Kapitale in höchsten Tönen. Auch vereinzelte, mit der Vorführung von Schlangen und Krokodilen einen Erwerb suchende Bettler – Betteln galt für den streng gläubigen, konservativ-liberalen und dem Ideal des fleissig arbeitenden Menschen verpflichteten Herisauer als verabscheuungswürdigste Lebensform überhaupt – vermochten seinen überaus positiven Eindruck nicht zu trüben.

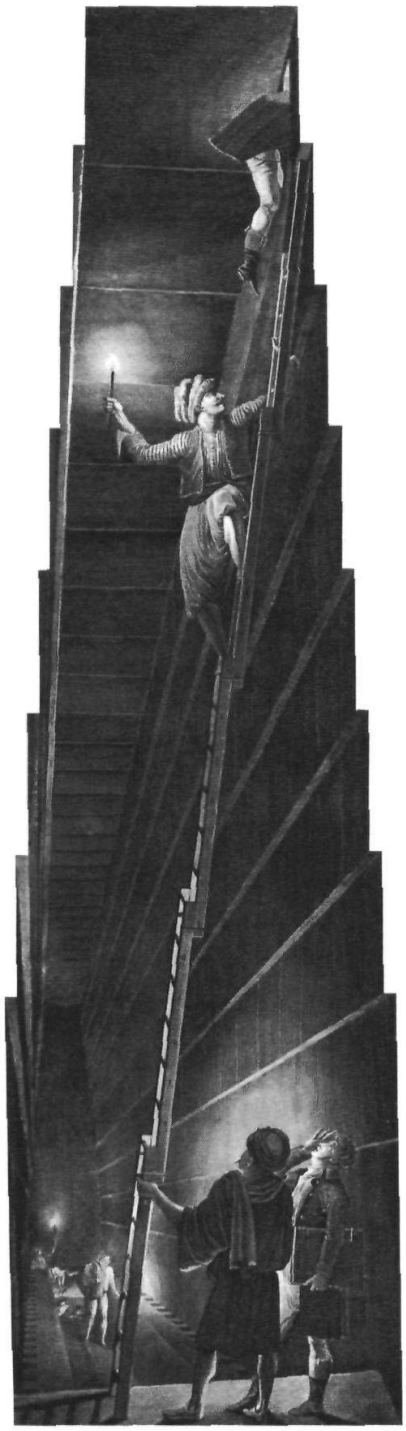
Während zweier Tage widmete sich der Stoffdruckereiinhaber aus Herisau in Kairo den Geschäften seiner Firma. Leider erfahren wir nichts Genaueres darüber. Es ging wohl um die Festigung und den Ausbau bestehender Kontakte. Eine der ersten privaten Visiten führte Meyer ans Grab des 1868 verstorbenen August Wetter. Dessen Vater war ein Bruder von Emanuel Meyers Ehefrau und mit einer Nichte Emanuels verheiratet gewesen. Dank der vom englischen Konsulat ausgehändigten Grabnummer fand Meyer die eine Stunde ausserhalb Kairos gelegene Totenstätte rasch – sie lag wohl auf dem protestantischen englischen Friedhof[8] –, doch statt Blumen konnte er nur einige Gräser vom Grabe pflücken, um sie den trauernden Eltern zu überbringen.

Abwechslungsreiches Ausflugsprogramm

In der restlichen Zeit seines Kairoer Aufenthaltes absolvierte Meyer ein abwechslungsreiches Ausflugsprogramm, das von einem aus Herisau stammenden Vetter namens Wetter und dem erwähnten Filialleiter der Firma Gsell gestaltet worden war. Begleitet wurde Meyer meist von einem Ehepaar Hänggi aus Solothurn, mit dem er sich im «Du Nil» angefreundet hatte.

Gezogen und gehievt von einigen Beduinen erklomm der 58-jährige Herisauer die Cheops-Pyramide in Gizeh. Eine Augenbinde gegen allfällige Schwindelgefühle lehnte er, im Gegensatz zu anderen Touristen, ab. Das von einem Wasserträger in einem Lehmkrug dargebotene Nilwasser nahm er aber dankbar entgegen. Seine Eindrücke auf der Spitze gab er wie folgt zu Papier: «Die Pyramide verläuft nicht spitz, sondern oben gibt es ein Plateau, Platz für zirka 20 Mann. Die Beduinen wollten, dass ich meinen Namen auf einen Stein schreibe, den sie dann kunstgerecht ausmeisselten. So ist also mein Name zuoberst auf der Cheops-Pyramide! Nach dieser Besichtigung kam die Innenansicht. 8 Mann zündeten Fackeln an und nahmen mich in die Mitte.» Die engen Katakomben behagten dem Herisauer weit weniger. Er brach die Führung vorzeitig ab, um ans Tageslicht zurückzukehren.

Besonders vergnügt zeigte sich Meyer von einem Ausflug mit den Hänggis zu den Apis-Gräbern von Memphis. Auf Eseln rei-



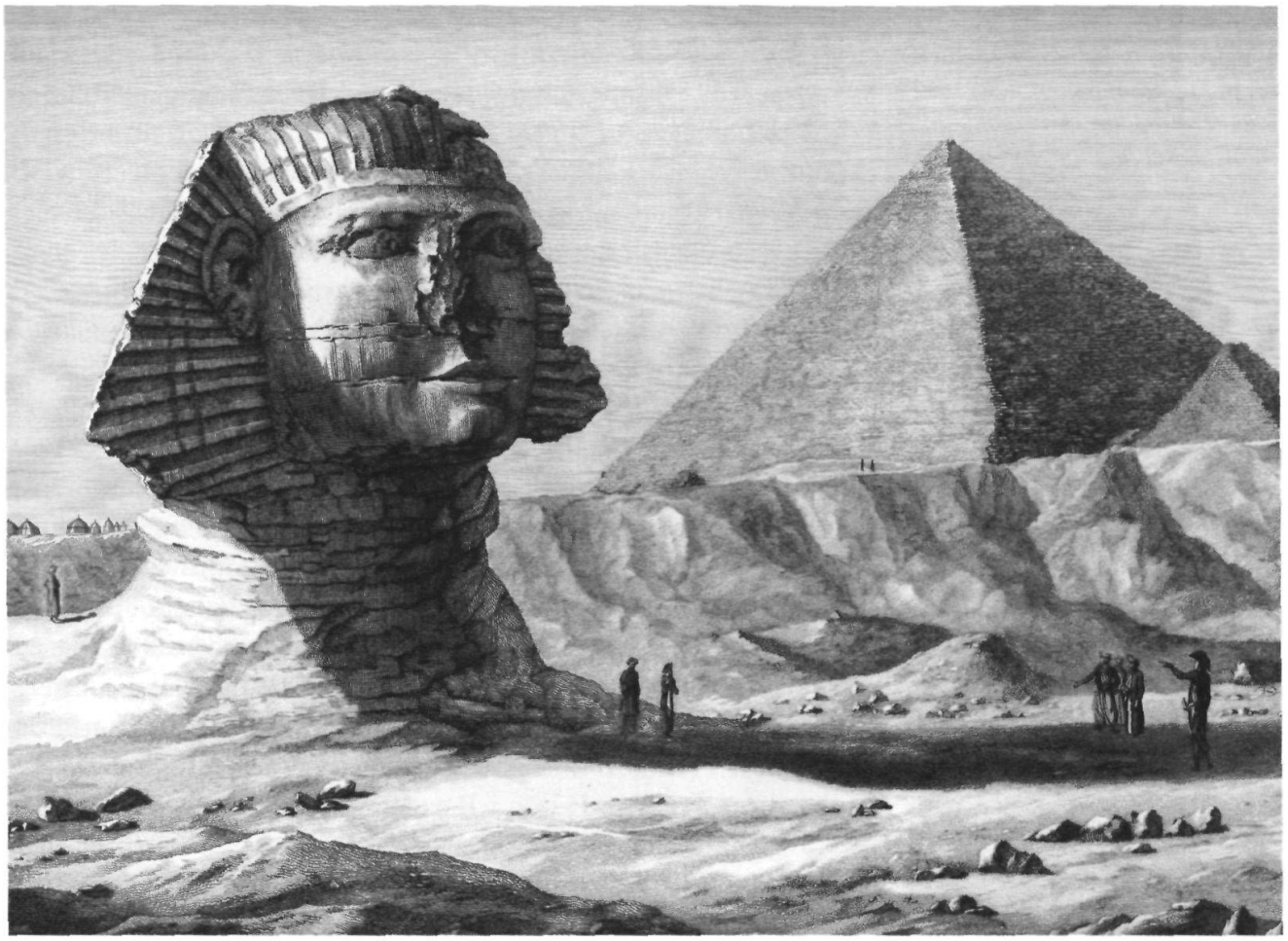
Grosse Galerie der Cheops-Pyramide. Nach der anstrengenden und gefährlichen Besteigung besichtigte Emanuel Meyer auch das Innere dieser Pyramide.

8 Die schwierige Suche nach einer Grabstätte aus dem 19. Jahrhundert im Kairo des späten 20. Jahrhunderts beschrieb Markus Werner 1999 im Roman «Der ägyptische Heinrich», S. 12–18.

9 Vgl. dazu: Anita Müller: Schweizer in Alexandrien, Stuttgart 1992, S. 21–25, 57–61.

Boomendes Ägypten[9]
Nach der Erlangung der faktischen Unabhängigkeit 1805 erlebte Ägypten unter seinen nach Europa orientierten und nach rascher Modernisierung trachtenden Herrschern einen eindrücklichen Aufschwung. Die Basis dazu legten die mit der Einführung einer neuen Sorte erzielten Fortschritte beim Anbau von Baumwolle. Deren herausragende Qualität liessen Nachfrage und Preise rasch steigen. Mit Hilfe neuer Bewässerungskanäle wurde die Anbaufläche massiv ausgedehnt. Innerhalb von 50 Jahren wandelte sich die ägyptische Landwirtschaft von einer auf Subsistenz zielenden Wirtschaftsform zu einer exportorientierten Marktwirtschaft mit stark monokultureller Prägung. 76 % der Exporte bestanden 1880–84 aus Baumwolle, von der rund die Hälfte nach England ging. Von dort kam wiederum der Grossteil der ägyptischen Importe. 1882 besetzten die Briten das Land am Nil militärisch. Der Boom mit seinen Aussichten auf enorme Profite lockte zunehmend Händler und Investoren, aber auch Ingenieure, Lehrer, Ärzte und andere Berufsleute aus dem Ausland an. Die Zahl der Ausländer in Ägypten stieg 1866/67 von 13 000 auf 71 000, bis 1907 auf 133 000 an, überwiegend Griechen, Italiener, Briten und Franzosen. Für 1866/67 sind mindestens 16 Schweizer Handelsfirmen in Alexandria belegt; 1870–72 hielten sich ca. 800 Schweizer in Ägypten auf, 1897 noch knapp 500.

tend verliessen sie Kairo. Nach einer Stunde wurde in Embada – wohl Imbaba – zur Freude Meyers der ganze Tross für eine 45-minütige Fahrt auf die Eisenbahn verladen. Da die Überschwemmung des Nils jedoch noch einige Fuss hoch stand, ging die Reise wieder mit Eseln weiter. Dabei erwies sich das Kreuzen von entgegenkommenden Karawanen auf den schmalen Dämmen als ziemlich schwierig. Im seichten Wasser tummelte sich eine Vielzahl von Wasservögeln. Auf dem Rückweg machten die Ausflügler einen nicht programmgemässen Abstecher in eine kleine Stadt. Fasziniert entdeckte der Herisauer Unternehmer dabei einheimisches Leben wie es die Grossstädte nicht mehr kannten. «Auf dem Marktplatz wurde gekocht, rasiert und gewaschen», hielt er fest. Die mit Palmzweigen bedeckten Häuser befand er als primitiv: Sie bestünden nur gerade aus vier Wänden und hätten weder Türen noch Fenster. Nach Sonnenuntergang machte der kleine Tross Halt. Da Ramadan war, hatte die einheimische Begleitmannschaft den ganzen Tag über keine



Der Sphinx bei Giseh mit der Cheops-Pyramide im Hintergrund, die 1871 auch von Emanuel Meyer bestiegen wurde.

Verpflegung zu sich genommen und holte dies zum Ergötzen der Touristen gierig nach.

Im Ägyptischen Museum fand Emanuel Meyer nur grosse und schwere Objekte, deren Transport ins Ausland grosse Mühe und Kosten verursacht hätte. Welche Gedankengänge steckten wohl hinter dieser Notiz? Wollte er Antiquitäten erwerben?

Eine besondere Gelegenheit bot sich Meyer und Hänggis dank guter Beziehungen von Herrn Wetter am 2. Dezember 1871. Sie konnten den Palast von Ali Pascha, dem Vizekönig und höchsten politischen Amtsträger im seit 1805 faktisch unabhängigen Ägypten, besuchen und sein Gestüt besichtigen. Unter Aufsicht des Hofmeisters, eines französischen Kavalleristen, wurde den bequem in drei Fauteuils sitzenden Gästen je 20 Hengste und Stuten vorgeführt. Die besondere Eleganz der Tiere faszinierte den leidenschaftlichen «Rösseler» und Landwirt aus Herisau voll und ganz. Angetan war er auch vom weitläufigen Park des Palastes mit den seltenen Pflanzen und den Menagerien mit zwölf stattlichen Löwen. Kundig geführt wurden die Schweizer Besucher vom Palastgärtner selbst, dem Schaffhauser Christian Stamm. Leicht enttäuscht zeigte sich Meyer dagegen von der Inneneinrichtung des Palastes.

Zum Abschluss des Aufenthalts in der ägyptischen Hauptstadt mietete Meyer zusammen mit dem befreundeten Ehepaar einen Zweispänner, um wie die reichen Kairoer den Corso durch die bekannte «Schubrek-Allee» zu halten.

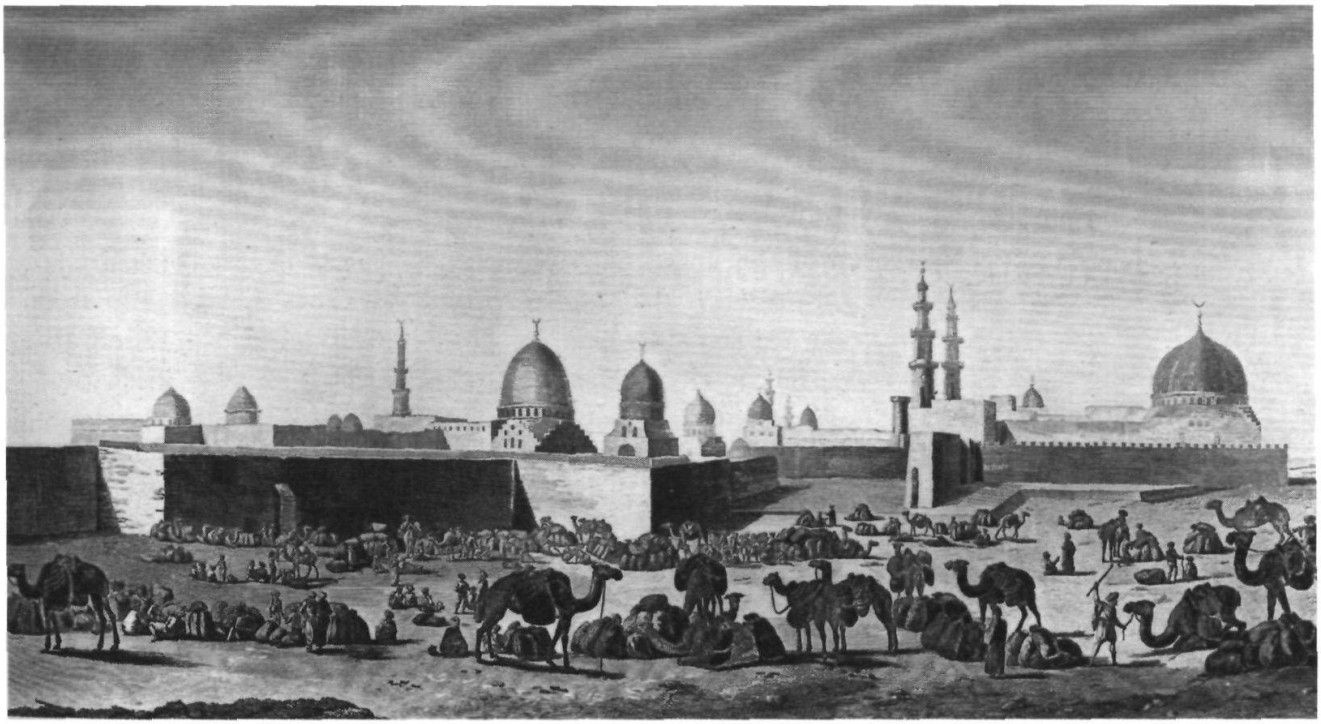
Heimreise

Die letzten Tage in Ägypten bummelte Emanuel Meyer durch die ägyptische Wirtschaftsmetropole Alexandria, besuchte nochmals Baron Pelzer und dessen Gattin in der Quarantäne Gabui, verbrachte einen Abend im «deutschen Cercle» – die «Société Suisse» hatte sich im Vorjahr aufgelöst[10] – und schiffte sich schliesslich auf der «Amérique» ein. Ein deutscher Architekt und der Herisauer waren die einzigen nicht-englischsprachigen Passagiere. Seekrankheit hielt Meyer während eines Teils der achttägigen Überfahrt nach Marseille in seiner Kabine gefangen.

10 A. Müller, wie Anm. 10, S. 59.

Emanuel Meyer (1813–1895), der Viehzucht-, Forst- und Eisenbahnpionier und Familienmensch

Antriebsfeder für Meyers rastlose Tätigkeiten ausserhalb der eigenen Firma bildete ein in tiefer Religiosität gründendes Pflichtgefühl gegenüber der Allgemeinheit. Zunächst fand er eine Aufgabe in der Pflege der Wälder. Er war Initiant einer kantonalen Forstkommission, einer Baumschule und zahlreicher Aufforstungen nach neuesten forstwirtschaftlichen Methoden. Ab 1860 wandte sich der selbst 40 Kühe besitzende Unternehmer – seiner über grosse Bleichewiesen verfügenden Firma war seit je ein stattlicher Bauernbetrieb angegliedert – der Vieh- und Alpwirtschaft zu. Um den «Schlendrian» aufzurütteln, regte er 1864–68 erste kantonale Viehschauen an. An der landwirtschaftlichen Ausstellung in Weinfelden 1873 erregte die von ihm betreute, als Senntum mit Trachten und grossem Geschell auftretende Delegation grosses Aufsehen. Meyer war zudem massgeblich am Bau der Appenzellerbahn beteiligt und amtete 1875–86 als deren erster Präsident. Erfüllung fand er auch im Militär, wo er bis 1867 den Rang eines Oberstleutnants im Generalstab bekleidete. Ein starker Rückhalt bedeutete ihm die Familie, für die der sorgende Patriarch alles tat. Zu seiner grossen Genugtuung konnte er alle drei Schwiegersöhne zur Gründung von Stickereifirmen in Herisau bewegen. Der Tod seiner Gattin 1884, auf deren Wunsch hin er 1879 den ersten Herisauer Kindergarten gestiftet hatte, setzte ihm gesundheitlich schwer zu.



Karawane in der Nähe der Totenstadt in Kairo.

Als er am 14. Dezember 1871 endlich in Marseille ankam, war es hier im Vergleich zu Ägypten unangenehm kalt. Die Stadt schien ihm seit dem letzten Aufenthalt stark verändert. Er besuchte noch einige wichtige Auftraggeber und trat dann die Heimreise mit Übernachtungen in Lyon und Lausanne an. Am 16. Dezember traf der Weitgereiste um 17 Uhr am Bahnhof in Gossau ein, wo ihn Sohn Emanuel und Tochter Hermine in Empfang nahmen. In der eigenen Kutsche – die heftige Debatte um den Anschluss von Herisau ans Eisenbahnnetz hatte während Meyers Abwesenheit eben erst begonnen und sollte ihn bald stark in Anspruch nehmen – gelangten sie dann heim ins so genannte Schwarze Haus, das Stammhaus der Meyerschen Fabrikanlage, sodass für das Weihnachtsfest wieder die ganze Familie beieinander war.